

# Calmer Tagblatt

Nr. 171.

Amts- und Anzeigblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

97. Jahrgang

Ercheinungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Die kleinste Zeile 20 H. —  
Weklamer Nr. 10 —. Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100%. — Fernspr. 9.

Mittwoch, den 26. Juli 1922.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Nr. 84. — vierteljährlich. Postbezugs-  
preis Nr. 84. — mit Bestellgeld. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

## Neueste Nachrichten.

Die Mehrheit des bayerischen Landtags hat nach einer Rede des Ministerpräsidenten v. Lerchenfeld der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. Der bayerische Ministerpräsident vertrat den Standpunkt, daß die Gesetze zum Schutze der Republik die Hoheitsrechte Bayerns bezüglich der Rechtsprechung verletzen, daß aber die Haltung der Regierung keineswegs von reichsfeindlichen Beweggründen geleitet sei. Der Widerstand Bayerns gegen die Schutzgesetze hat die Reichsregierung naturgemäß in eine sehr heikle Lage gebracht. Es wurden Beratungen gepflogen, wie dem Verhalten der bayerischen Regierung auf verfassungsmäßigem Wege begegnet werden könne.

Die Monacoe Polizei hat eine monarchistische Geheimorganisation entdeckt, die sich den Sturz der Republik zum Ziel gesetzt hat.

Gegen die Ministerpräsidentenschaft Korfantsch haben sich nun doch so starke Bedenken geltend gemacht, daß ein anderer Bewerber vorgeschlagen wird.

Die Zusammenkunft zwischen Poincaré und Lloyd George zum Zwecke der Verhandlung über das Reparationsproblem hat nun eine Verzögerung erfahren, weil die italienische Regierung ebenfalls Anspruch auf Teilnahme erhebt, aber vor Erledigung der Kabinettskrisis keinen Vertreter stellen kann. England will also wohl die Unterstützung seiner Haltung durch Italien bei den Unterhandlungen ermöglichen.

## Der Gegensatz zwischen Bayern und dem Reich.

### Eine Erklärung des bayerischen Ministerpräsidenten.

München, 25. Juli. Ministerpräsident Graf Lerchenfeld erklärte heute im Landtag, die unsinnige Freveltat an Rathenau habe das Reich und das deutsche Volk in eine schwere Krise gestürzt. Die bayerische Regierung sei sofort bereit gewesen, dem Reich alles zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Staatsform Notwendige zu geben, in der auch sie nach den gegenwärtigen Verhältnissen die allein mögliche sehe. Mit bloßen Repressivmaßnahmen könne aber das Ziel nicht erreicht werden. Nur eine mittlere Linie der Politik hätte versöhnend wirken können. Leider sei diese Linie in Berlin nicht eingehalten worden. Die Maßnahmen erhielten einen Ausnahmecharakter, sie nahmen die Richtung auf eine Klassenherrschaft und auf einen Einheitsstaat an. Bayern habe alle verfassungsmäßigen Mittel erschöpft, um die Gesekentwürfe dieses Charakters zu entkleiden. Nicht unerhebliche Verbesserungen seien erreicht worden. In wesentlichen Punkten seien aber die Anträge Bayerns nicht angenommen worden, so namentlich in der Frage des Staatsgerichtshofes. Das Reichsbeamtengesetz berühre die bayerischen Landesbeamten zwar nicht unmittelbar, aber auch für sie seien damit Gefahren verknüpft. Das Reichskriminalpolizeigesetz bedeute die Aushöhlung der Eigenstaatlichkeit der Länder. Die bayerische Regierung bestreite im Interesse des Reichs nicht weniger als im eigenen Landesinteresse die Gestaltung der Gesetze. Sie erblicke in den Eingriffen in die Justiz- und Polizeiherrschaft der Länder eine Vergewaltigung Bayerns, die mit dem Sinn und der Struktur der Reichsverfassung im Widerspruch stehe. Die tiefe Unruhe im bayerischen Volk sei auf die Besorgnis zurückzuführen, daß Stück für Stück der bayerischen Staatlichkeit verloren gehe und schließlich Bayern zu einer Provinz herabgedrückt werden könne. Das Schutzgesetz werde in Bayern energisch und loyal ausgeführt werden. In der Frage der Justizhoheit könne sich die bayerische Regierung aus Rücksichten der Staatsnotwendigkeit dem Mehrheitswillen nicht beugen. Der Ministerpräsident richtete an die bayerische Pfalz die Mahnung, keine pfälzische Sonderpolitik zu treiben. Solange der Grundsatz in Bayern gelte: „Bayern im Reich und für das Reich“ wäre eine solche Sonderpolitik ein vermessenes Spiel. Graf Lerchenfeld fuhr fort, völlig unbegründet seien alle Besorgnisse, die in den Maßnahmen der bayerischen Regierung eine Abkehr von dem alten, festgehaltenen Grundsatz der Reichstreue erblicken wollten. Er sprach das Bedauern der Regierung über das Ausscheiden der Demokraten aus der Regierungskoalition aus und schloß, die Regierung könne den beschrittenen Weg nur dann verfolgen, wenn sie die Mehrheit der bayerischen Volksvertreter hinter sich habe. — Die Bayerische Volkspartei beantragte darauf ein kurzes Vertrauensvotum. Abgeordneter Heß von der Bayer. Volkspartei wandte sich gegen die Beeinträchtigung der Hoheitsrechte Bayerns und meinte, bei ruhiger Ueberlegung werde man auch in Berlin einen Weg finden, der den Einzelstaaten ihre Rechte lasse und dem Reich gebe, was des Reiches sei. Der Mehrheitssozialist

Timm erklärte sich entschieden gegen das Vorgehen der Regierung, ebenso der Unabhängige Niekisch und der Demokrat Dürr, desgleichen der Kommunist Kunkel. Die Abgeordneten Hilpert (Bayerische Mittelpartei) und Stäbele (Bayerischer Bauernbund) traten für die Regierung ein. Dagegen erklärte der Abgeordnete Burgherr für sich und seine pfälzischen Kollegen innerhalb der Bayerischen Mittelpartei, daß sie den Schritt der Regierung nicht billigten. — In der Abstimmung wurde der Vertrauensantrag mit den Stimmen der Bayerischen Volkspartei, des Bayerischen Bauernbunds und der Bayerischen Mittelpartei angenommen.

## Der Münchner Stadtrat gegen die bayerische Regierung.

München, 25. Juli. Der Münchener Stadtrat nahm heute einen Dringlichkeitsantrag der Demokraten, Sozialdemokraten und unabhängigen Sozialisten an, in dem die Stellungnahme der bayerischen Regierung gegenüber dem vom Reichstag und vom Reichsrat beschlossenen Gesetze zum Schutze der Republik bebauert und verurteilt wird. Durch diese Stellungnahme würden ernste Gefahren in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht hervorgerufen, die den schwer erschütterten Volkskörper aufs neue gefährdeten und die Reichseinheit bedrohten. Der Stadtrat erwartet von der bayerischen Regierung, daß sie ihre verhängnisvollen Beschlüsse umgehend zurücknimmt.

## Zur Haltung der Reichsregierung.

Berlin, 25. Juli. Die Weigerung der bayerischen Regierung, das Reichsgesetz zum Schutze der Republik durchzuführen, und die Verordnung der bayerischen Regierung haben eine ernste politische Lage geschaffen, mit der sich die Reichsregierung in mehreren Sitzungen befaßt hat. Es ist verständlich, daß auf die Anwesenheit sämtlicher Reichsminister besonderer Wert gelegt wird, ehe endgültige Entscheidungen getroffen werden. Die Mitglieder der Reichsregierung werden voraussichtlich im Laufe des morgigen Tages alle in Berlin eintreffen. Der Reichsernährungsminister Jehr hat bereits an der heutigen Sitzung des Kabinetts teilgenommen. Der Reichswehrminister Dr. Gessler wird erwartet. Die Reichsregierung wird in ruhiger Entschlossenheit die Interessen und das Recht des Reichs zu wahren wissen.

Berlin, 25. Juli. Das Kabinett ist zur Zeit versammelt. Es wird über die bayerische Angelegenheit beraten. An der Rechtsungültigkeit der bayerischen Verordnung wird, wie es heißt, ein Zweifel nicht gehegt. Die Verordnung kann nach Artikel 48 vom Reichspräsidenten oder vom Reichstag aufgehoben werden. Auch mit dieser Möglichkeit befaßt sich das Kabinett.

Berlin, 25. Juli. Wie die B. Z. am Mittag meldet, ist das Reichskabinett heute vormittag zusammengetreten, und die gestern begonnene Aussprache über die weiteren Schritte der Reichsregierung in Sachen des Konflikts zwischen Bayern und dem Reich fortzusetzen. Es werde, soweit Schlüsse bezüglich der Linie der heutigen Beratung bisher möglich seien, der Begründung Bayerns für seine Verordnung mit verfassungsrechtlichen Mitteln begegnet werden. Als ein solches Mittel komme vor allem die Anrufung des Reichsgerichts in Frage.

## Die Berliner Presse zum Vertrauensvotum für Lerchenfeld.

Berlin, 26. Juli. Die „Vossische Zeitung“ schreibt zu der gestrigen Rede Lerchenfelds im Bayerischen Landtag, der bayerische Ministerpräsident habe das nicht geringe persönliche Vertrauen, das ihm außerhalb Bayerns in weiten Kreisen entgegengebracht werde, für eine Sache eingesetzt, deren staatsrechtliche und politische Unhaltbarkeit ein Staatsmann von seiner Schulung auf außen- und innenpolitischem Gebiet unmöglich übersehen könne. Der gestrige Tag bedeute den Anfang vom Ende auch für den Grafen Lerchenfeld. Das Vertrauensvotum belaste ihn mit der Verpflichtung, eine Sache durchzuführen, in der Sieg und Niederlage gleich verhängnisvoll für ihn werden müsse. Er habe sich in eine Lage bringen lassen, in der er nicht mehr könne wie er wolle. — Das „Berliner Tageblatt“ betont, alle Ausführungen Lerchenfelds könnten den engbrüchigen, partikularen Standpunkt, von dem der Kampf Bayerns seit Jahr und Tag gegen das Reich ausgehe, nicht verhillen. Was heute Bayern, könnten morgen Lippe oder Anhalt für sich beanspruchen. Das müsse letzten Endes die Einheit des Reichs praktisch negieren. Das Reich habe also die Verpflichtung, derartigen gefährlichen Extratouren der Einzelländer mit allen der Reichsverfassung entspringenden Mitteln entgegenzutreten. — Der „Vorwärts“ sagt, daß der gestrige Abstimmungstag Lerchenfelds nichts anderes bedeute, als die Wiedereröffnung des Rahr-Regiments in Lerchenfeldscher Aufmachung. — Das Blatt glaubt über die Auffassung, die in der gestrigen Beratung des Reichskabinetts zum Ausdruck kam, mitteilen zu können, daß an überfüllte

Maßnahmen, wie eine Forderungnahme der Reichsregulativ, nicht gedacht werde. Der verfassungswidrige Schritt Bayerns soll zunächst mit verfassungsrechtlichen Maßnahmen beantwortet werden und zwar werde sich das Kabinett wahrscheinlich zunächst für die Anrufung des Reichsgerichts laut Artikel 13 der Reichsverfassung entscheiden.

## Abreise der Fremden aus Bayern wegen der politischen Lage.

Berlin, 26. Juli. Dem „Vorwärts“ zufolge hat aus Bayern seit Sonntag eine förmliche Flucht der Fremden eingesetzt, die sich im Laufe des gestrigen Tages noch verstärkt hat. Sommergäste, die sich für den August angesagt haben, ziehen ihre Bestellungen telegraphisch zurück.

## Zur auswärtigen Lage.

### Die Alliierten und das Reparationsproblem.

Paris, 25. Juli. Zu der bevorstehenden Konferenz über die Reparationsfrage schreibt „Petit Parisien“: Es ist notwendig, daß diese Konferenz zu einem Ergebnis gelangt. Es muß sein, denn außerhalb der vom Bankerausschuß vorgeschlagenen Lösung sieht man keine andere Lösung des Reparationsproblems als die ungewisse Zuflucht zu militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen. Man muß im Interesse unserer geschädigten Gebiete und unseres im Defizit befindlichen Budgets sowie auch im Interesse des Budgets der verwüsteten Gebiete unserer belagerten Freunde Milliarden finden. Diese Summe wird eine auf dem internationalen Geldmarkt aufgelegte deutsche Anleihe einbringen. Ein Ergebnis ist notwendig im Interesse der europäischen Ordnung, denn ein deutscher Bankrott würde einen Arbeiteraufstand jenseits des Rheins hervorrufen. Es ist auch notwendig, wenn wir wollen, daß die große amerikanische Republik aufhört, Europa zu grollen, dem es vorwirft, daß es sich nicht verständigen könne. Endlich ist es notwendig im Interesse der französisch-britischen Freundschaft, ohne die Europa nicht gerettet werden kann.

Paris, 26. Juli. Die Vertreter der alliierten Büros für die Auslandszahlungen sind gestern in Paris zu einer Beratung zusammengetreten, um Stellung zu der Note zu nehmen, die die deutsche Regierung an die alliierten Regierungen gerichtet hat und in der sie um Herabsetzung der Monatszahlungen von 3 Millionen Pfund Sterling auf 500 000 Pfund Sterling ersucht.

Paris, 26. Juli. „Journal des Debats“ teilt mit, daß das Garantiekomitee erst gestern abend in der Lage war, den ersten Teil seines Berichts, der sich auf die Kontrollmaßnahmen bezieht, zu übergeben. Entgegen der ursprünglichen Annahme, die Kommission noch vor der Besprechung zwischen Lloyd George und Poincaré ein vorläufiges Urteil abgeben werde, scheint sie jetzt das Ergebnis der Londoner Besprechung abwarten zu wollen. In englischen Kreisen sei man ohnedies der Ansicht, daß die Frage zuerst von den Regierungen geprüft werden müsse. Von dieser Auffassung sei man auch in französischen Kreisen nicht sehr weit entfernt.

## Italien wünscht Teilnahme an der Zusammenkunft in London.

Paris, 25. Juli. Einige Morgenblätter veröffentlichen ein Telegramm aus London, wonach Lloyd George im gestrigen Kabinettsrat bei einer Besprechung der bevorstehenden Beratung mit Poincaré erklärt habe, daß der bisherige italienische Außenminister Schanzer ihn darum ersucht habe, die Zusammenkunft zu verschieben, bis das italienische Ministerium gebildet sei und sein Nachfolger ihr beizumohnen könne. Der englische Ministerpräsident habe die Berechtigung der italienischen Forderung anerkannt und das Kabinett habe beschlossen, Poincaré erst nach der Bildung des italienischen Ministeriums eine Antwort zukommen zu lassen.

## Frankreich und der Fall Leoprechting.

Paris, 25. Juli. Bertinaz schreibt im „Echo de Paris“, der Reichspräsident habe sich wohl gehütet, im Prozeß Leoprechting, der öffentlich angeklagt war, als Agent des Auslandes in den Dienst des französischen Gesandten in München, Dard, getreten zu sein, die Defensivität auszuschließen. Die Berichte Dards hätten den deutschen Patriotismus zum Ausdruck gebracht, der sich für die Macht und die Einigkeit einsetze und vergleichbar sei mit dem französischen Patriotismus. Diese Tatsache genüge allein, um festzustellen, welche Verleumdungskampagne gegen den französischen Gesandten geführt werde. Aber könne andererseits gebildet werden, daß Frankreich in dieser Weise in München in der Person seines Gesandten beleidigt werde? Sollte Bismarck 1872 gebildet, daß sein Vortführer in Paris von allen benutzert und in einem öffentlichen Prozeß durch den Staatsanwalt des Herrn Thiers angeklagt werde? Das französische Ministerium habe Recht daran getan, trotz alledem den französischen Ge-

sandten in München auf seinem Posten zu belassen. Aber die Intention des Generals Ludendorff und seiner Freunde erforderten vielmehr eine andere Antwort.

### Ein deutsch-holländisches Abkommen.

Berlin, 25. Juli. Nach einer telegraphischen Meldung aus dem Haag wurde am 24. Juli von dem dortigen deutschen Gesandten und dem holländischen Außenminister ein Abkommen zur Regelung des Luftverkehrs zwischen Holland und Deutschland unterzeichnet.

### Fortsetzung der Habsburgischen Propaganda in Desterreich und der Tschechoslowakei.

Wien, 25. Juli. Die parlamentarische Korrespondenz berichtet über eine hiesige legitime geheime Organisation, der frühere Offiziere und Mitglieder der Aristokratie unter dem Protektorat einer exterritorialen fürstlichen Persönlichkeit angehören soll. Die Abendblätter drücken die Vermutung aus, daß diese der regierende Fürst zu Liechtenstein sei. Außerdem veröffentlicht das Prager Blatt Rudo Pravo Nachrichten über eine monarchistische Propaganda in Tschechien, wo eine Filiale der Wiener Zentrale befehlen soll.

### Gegen die Ministerpräsidentenschaft Korfantsy

Warschau, 25. Juli. In der polnischen Ministerkrise ist infolge einer Wendung eingetreten, als das Zentrum sich bereit erklärt hat, sich mit der Linken über die Grundlagen für die Bildung eines aus Vertretern beider Gruppen bestehenden Kabinetts zu verständigen. Als künftiger Ministerpräsident wird der frühere österreichische Abgeordnete Dr. Steslowicz genannt.

### Die Ansperrungspolitik der Entente gegenüber Bulgarien.

Sofia, 25. Juli. (Meldung der Bulg. Telegraphenagentur.) Die bulgarische Regierung erhielt von der interalliierten Kommission eine Note, worin diese darauf hinweist, daß ein von der Kommission verlangtes Abkommen nicht bis zum 20. Juli von der Kammer angenommen worden ist, ohne daß diese einen Gegenvorschlag gemacht hätte, und mittelst, daß man die einfache Ausführung des Vertrages von Neuilly automatisch in Kraft trete. 112,5 Millionen Franken seien bereits fällig oder würden baldigst fällig werden.

### Branting der Franzosenfreund.

Stockholm, 25. Juli. Branting äußerte in einem Interview, daß Götter und Wirth ihn baten, seinen Einfluß bei der französischen Regierung dahin geltend zu machen, daß sie für Deutschlands Zahlungsfähigkeit Verständnis zeige. Branting fügte hinzu, Poincaré besitze eine genaue Kenntnis der deutschen Zustände. Er zweifle nicht an dem guten Willen der deutschen Regierung, aber er beschuldige sie einer zu großen Schwäche gegenüber der Rechten und wisse genau, daß er alles tun müsse, um die liberalen und friedlichen Elemente Deutschlands zu schützen. Aber wie solle er auf die Agitation verzichten, wenn die deutsche Regierung sich so schwach zeige? „Atton-Label“, „Stockholms Dagblad“ und „Svenska Dagblad“ greifen Branting wegen dieser neuen Parteinahme für die französische Politik an, insbesondere insoweit sie die Okkupationsfrage betrifft. „Svenska Dagblad“ findet Brantings eigenklimischen Redebegang unso auffallender, als er während des Krieges eine unglaublich einseitige Empfindlichkeit infolge eines Mangels an Neutralität zeigte. — Bekanntlich hat der „Sozialist“ und derzeitige schwedische Minister Branting schon im Kriege eine ausgesprochene Propaganda für die Entente gemacht.

### Amerikanische Maßnahmen gegen den Kohlenarbeiterstreik.

London, 24. Juli. Nach einer Meldung aus San Francisco sind ungefähr 20 Schiffe gechartert worden, um Kohlen aus Australien nach den Ver. Staaten zu bringen.

### Deutschland.

### Entdeckung einer nationalistischen Geheimorganisation in Altona.

Altona, 25. Juli. Wie der Polizeipräsident von Altona mitteilt, gelang der Altonaer Polizei vor etwa 14 Tagen die Auf-

deckung einer nationalistischen Geheimorganisation. Bis jetzt sind mehrere Personen verhaftet worden. Die Akten sind durch den Oberstaatsanwalt in Altona bereits dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik übergeben worden. Den Beamten der Altonaer Fremdenpolizei war aufgefallen, daß außerordentlich viele frühere russische Offiziere nach Altona kamen, um im Hafen Arbeit zu nehmen. Sie gaben an, auf Veranlassung eines Rittmeisters Raben nach Altona gekommen zu sein. Die Russen sind inzwischen ausgewiesen worden. Rittmeister Raben war im Baltikum Adjutant des Fürsten Kwaloff-Bermond, mit dem er freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Er entsprach mit der Unterbringung der Russen in hiesigen Arbeitsstellen einem Wunsch des Fürsten. Raben unterhielt und leitete eine Geheimorganisation mit dem Namen „Rühende Hand“, die aus früheren Angehörigen seines Freikorps besteht. Der Polizeibericht veröffentlicht die Statuten dieses Vereins, in denen u. a. gesagt ist, es sei die Hauptaufgabe des Vereins, die deutsche Republik zu stürzen und eine Monarchie zu errichten. Raben war am Rapp-Butsch aktiv beteiligt und gehörte dann der Brigade Erhardt an. Er entfloh nach Ungarn, kehrte nach der Amnestierung zurück und war dann zunächst in der Orgeß und hierauf im oberösterreichischen Grenzschutz tätig.

### Ein Zwischenfall bei Beerdigung der Rathenaumbeder.

Berlin, 25. Juli. Bei der Beerdigung der Mörder Rathenaus auf dem Friedhof des Dorfes Saaleck lehnte laut Lokalanzeiger der Totengräber es ab, das Grab auszuheben. Die dadurch entstandene Verlegenheit wurde erst beseitigt, als Studenten, die aus Leipzig, Jena und Halle erschienen waren, sich daran machten, ein Grab zu schaufeln. Schließlich wurde das Grab von einem Arbeiter aus Saaleck, der sich noch im letzten Augenblick zur Verfügung stellte, ausgehoben.

### Neue Lohnbewegungen.

Magdeburg, 24. Juli. Die Arbeitgeber im mitteldeutschen Baugewerbe haben laut Magdeburger Zeitung den vom Bezirkslohnamt Sachsen-Altenburg gefällten Schiedsspruch auf Erhöhung des Stundenlohnes um 7 auf 35 M abgelehnt. Der Bauarbeiterverband hat daraufhin beschlossen, in allen Städten der Provinz Sachsen die Arbeit einzustellen.

### Explosionsunglück.

Berlin, 25. Juli. In Heidendorf bei Kiel erfolgte laut Berliner Tageblatt am Nebengebäude einer Villa, in dem ein Schlosser mit Sprengmaterial arbeitete, eine Explosion, die die Villa zu einem Drittel zerstörte. Der Schlosser wurde in Stücke gerissen.

### Ein Liebesdrama.

Berlin, 25. Juli. Der bereits gemeldete Tod des Oberleutnants a. D. v. Stillfried in der Wohnung des Majors v. Borde in Schönberg ist nach einer Meldung der „B. Z.“ am Mittag auf unglückliche Liebe mit der Gattin des Majors zurückzuführen. Stillfried hat sich nach einer Unterredung mit dem Major selbst erschossen.

### Aus Stadt und Land.

Calw, den 26. Juli 1922.

### Amtseinführung von Stadtpfarrer Lang.

Eine erhebende Feier durfte gestern die evangelische Gemeinde begehen. Im Vormittagsgottesdienst wurde Stadtpfarrer Lang, bisher in Maulbronn, in sein Amt eingeführt. Seit zwei Jahren war die hiesige zweite Stadtpfarrstelle von unständigen Geistlichen versehen worden; nun ist in das neu hergerichtete Stadtpfarrhaus wieder eine Pfarrfamilie eingezogen, wir hoffen zu langem Aufenthalt. Welch herzlichen Anteil die Gemeinde an dem Eintritt des neuen Geistlichen nahm, zeigte das gedrängt volle Gotteshaus. Der Kirchengesangsverein unter der bewährten Leitung von Hauptlehrer Nische bereicherte den Gottesdienst durch zwei prächtig vorgetragene Tonstücke, den Choral: O Gott, du frommer Gott und das Sanctus von J. S. Bach. In seiner Antrittspredigt zeigte Stadtpfarrer Lang in tiefstehender, aus warmer Ueberzeugung heraus vorgebrachter, herzdringender Rede, wie auch dem nach allen Richtungen gezeigten Menschen der Gegenwart mit

seiner im letzten Grunde doch gottsuchenden Seele der Weg zur befreienden und befriedigenden Wahrheit durch das Innere der Kraft des Evangeliums Jesu und das Tun des Gotteswillens gewiesen sei. Nach der Predigt fand die feierliche Amtseinführung durch Dekan Zeller statt, der dem neuen Amtsnossen seine geistvolle Worte über den Beruf des Seelsorgers für seine hiesige Arbeit mitgab. Nachdem Stadtpfarrer Lang seinen Lebenslauf verlesen hatte, wurde er zu seinem Dienst eingeweiht. Zum Schluß begrüßten ihn Stadtschultheiß Göhner im Namen der bürgerlichen Gemeinde mit herzlichen Worten als Mitarbeiter beim Wiederaufbau unseres Volkes, Oberlehrer Herrigel-Stuttgart als Schwiegervater, Pfarrer Jung-Stammheim und Pfarrer Kiese-Zwerenberg als Freunde mit den besten Wünschen für die Tätigkeit im neuen, vielverzweigten Amt. Möge dem neuen Herrn Stadtpfarrer ein guter Eingang bei seiner Gemeinde und ein segnetes Wirken in Calw beschieden sein! — Stadtpfarrverweser Joseph Hans, welcher seit Mai vorigen Jahres das II. Stadtpfarramt versehen hatte, ist am letzten Freitag aus unserer Stadt weggezogen, um als Amtsverweser die Stadtpfarrstelle in Maulbronn zu übernehmen.

Es wird beigefügt, daß das II. Co. Stadtpfarramt an das Telefonnetz wieder angeschlossen ist und unter Nr. 67 angerufen werden kann.

### Zuckerabgabe.

In unserem Montagblatt hatten wir einen Artikel über Zuckerausgabe gebracht, wonach auf den Kopf der Bevölkerung 1½ Pfund Zucker zum Preis von 18,50, 18,80 und 19 M je nach der Art abgegeben werden soll. Von Seiten des Kleinhandelsbundes des Bezirks Calw wird uns dazu geschrieben, daß von den Zuckerfabriken nur 700 Gr. zuzüglich Einwiegegewicht zur Verfügung gestellt seien. In welcher Weise die Verteilung vor sich gehe, sei jetzt, nachdem die Zwangsbeswirtschaftung aufgehört habe, Sache des Kleinhandels und von dessen Organisationen. Doch richte sich die Verteilung wie auch der Preis nach den örtlichen Verhältnissen. Bezüglich des letzteren sei zu beachten, daß die Unkosten je nach Fuhrlohn, Art des Zuckers usw. verschieden seien. Ob es möglich sei, 700 Gr. auszugeben, sei infolge der im Bezirk Calw durch den Fremdenverkehr herrschenden wechselnden Verhältnisse unsicher, doch sei seither die Verteilung ohne viel Schwierigkeiten gelungen.

### „Wie kann der Handwerker seine Existenz für die Zukunft sichern?“

\* Ueber vorstehendes Thema sprach am Sonntag nachmittag im Dreißigen Saal im Auftrag des Bezirks-Handels- und Gewerbevereins Calw vor einer zahlreichen Zuhörerschaft aus Stadt und Bezirk Regierungsbaumeister Dr. Haller vom Landesgewerbeamt. Nach heraldischen Begrüßungsworten durch den Vorstand, Flaschnermeister E. H. G., der den Redner besonders auch als Sohn unserer Stadt willkommen hieß, leitete der Referent seine Ausführungen mit einer Kennzeichnung unserer allgemeinen Lage ein. Wenn man die Wirtschaftslage Deutschlands und die Selbstverflechtung des deutschen Volkes in politischer Hinsicht betrachte, so müsse jedermann damit rechnen, daß wir einer sehr schweren Krise entgegengehen, wie sie das deutsche Volk noch nicht erlebt habe. Infolge der ganz veränderten Verhältnisse habe sich die deutsche Volkswirtschaft von Grund aus umgestaltet, und deshalb müßten sich auch die einzelnen Berufszweige auf die neuen Verhältnisse umstellen. Das Handwerk wolle aber größtenteils an den alten Gepflogenheiten der traditionellen Produktionsweise festhalten. Der Handwerker habe vielfach den Fehler gemacht, daß er sich nicht den veränderten Bedürfnissen der Volkswirtschaft und der Entwicklung der Technik angepaßt habe. Das habe mit zum Untergang manches Handwerksbetriebs geführt. Deshalb müsse heute zwischen der Entwicklung unserer Industrie und derjenigen des Handwerks eine so große Lücke, woran das Handwerk sehr viel selbst schuld sei. Die großen Industrien in Deutschland seien aus den kleinen Keimzellen des Handwerks hervorgegangen. Während aber die Industrie sich den Fortschritten der Technik angepaßt habe, sei das Handwerk bei der alten Produktionsweise geblieben, woran nicht allein die Kapitalarmut die Schuld getragen habe. Gerade in dieser Richtung müsse eine gründliche Wandlung geschaffen werden, weil das Handwerk angesichts der heutigen Be-

### Auf schiefer Ebene.

Roman von Johann van Dewall.

„Eva, sprich er, „soll ich offen sein? ... Ich danke der Welt! Sie öffnete mir die Augen. Ich war sehr glücklich die Jahre hindurch, du warst mein treuer, lieber Freund. — Ich hatte jemanden, für den ich lebte und strebte. Ich war glücklich. — Aber, Eva, soll ich dir's gestehen? ... Ganz glücklich war ich nicht. ... Es gab Stunden ... wenn ich dich betrachtete, wenn ich dich so schön sah, wenn ich deine Züge, deinen Gang belauschte, wenn ich deine Stimme hörte, dein Lachen, Eva, dein frohes Plaudern, wenn wir so gelassen hatten im Mondschein, in Duft und heimlichem Dunkel, und wenn du dann so von mir gingst, mich allein liegest — dann gab es einen schweren Kampf hier in meinem Innern, dann empfand ich es tief — ach tief, Eva! — daß es noch etwas anderes gibt zwischen Mann und Weib — als nur die Gefühle redlicher Freundschaft.“

„Eva — die Welt hat mir nun die Augen geöffnet und hinterher geht es mir wie allen solchen Leuten, — nun begreife ich nicht, warum ich es nicht schon längst gesehen habe — nicht schon längst getan ... Aber, wie gesagt, ich fühle mich so glücklich, so ... ich weiß nicht, ob es dir ähnlich erging ... Sehe mich an, Eva, und verzeih', wenn ich kein festliches Gewand anlegte, ich wollte mein Geheimnis nicht verraten, dich nicht beunruhigen, mein Lieblich. — Aber in meinem Herzen ist's Feiertag, da läuten die Glocken! — Gib mir deine Hand ... gib sie mir beide und sieh' nicht so ernst und erschrocken drein, Eva. — Dein Freund kommt als Freier zu dir und bittet für den armen Verliebten, dem die rechten Worte fehlen ... D, Eva —

mein lieber Freund, du Geliebte meiner Seele — sei mein ... werde mein, sei mein Weib!“

Beinahe rauh stieß sie ihn zurück. — Zürnend ruhte ihr großes, verschleierte Auge auf ihm.

„Was sagst du da — was soll das?“ sprach sie unwillig. „Steh' auf, man könnte sonst meinen, du hieltest mich zum Besten.“

Sie erhob sich — stolz und zürnend wie eine Kaiserin, und der kleine Professor, dessen Auge eben noch so selig, so verlangend zu ihr aufgestrahlt hatte, blickte jetzt auf einmal ganz erschrocken drein.

Aber es war nur ein Moment, dann richtete er sich auf aus seiner knieenden Stellung und ihre Rechte ergreifend, sprach er ernst und feierlich:

„Eva — ich bitte um diese Hand! ...“

Eva sah ihn an und wurde so bleich wie das Tuch ... Das große, starke Mädchen begann zu zittern — alles Blut wich aus ihrem Gesichte, ihre Augenlider zuckten krampfhaft.

Sie befand sich offenbar in einer heftigen Erregung. Es dauerte eine ganze Weile, während welcher der Professor mit gespannter Erwartung sie anschaute, dann quollen die Tränen unter ihren Wimpern hervor und sie murmelte, sich abwendend, voll tiefen Vorwurfs:

„Du treibst einen bitteren Scherz mit mir.“

„Du glaubst, ich scherze?“ — rief Kestner.

„D, Benno — es erster er gemeint ist, je bitterer ist er! — Wie kann ich jemals deine Frau werden!“

„Eva?“ —

„Ja, — ich, die Eva ... das Modell! ...“

Der Professor erschrak und erbleichte. — Ein furchtbarer Gedanke zuckte jäh durch sein Gehirn.

Er erfaßte sie mit beiden Händen und zog sie an das Fenster.

„Sprich, Mädchen — was soll das heißen!“ rief er leidenschaftlich, während seine Augen voll ängstlichen Forschens an den ihren hingen. — „Du, die Eva, das Modell?“ —

Eva schlug ihr Auge groß und voll zu ihm auf und ihr Kinn streckte sich stolz. — Sie vernahm den furchtbaren Zweifel, welcher in dieser Frage, in seinen Blicken lag, und sie öffnete die innersten Tiefen ihres Herzens vor ihm und ließ ihn hineinschauen auf den tiefsten Grund ihrer Seele.

Dann aber sah sie ihn an voll schmerzlichen Vorwurfs und Zürnen.

„Ja, ich, die Eva, das Modell, Benno,“ sprach sie dumpf noch einmal. „Oder weißt du nicht, daß man mich so nennt in der Stadt und was die bösen Jungen sich erzählen? — Weißt du nicht, womit ich das Glück der verflorenen Jahre erkaufte, wie so manches bittere oder höhnische Wort es mir bemerklich machte, was man von mir hielt — wer ich war?“ —

„Ich trug es gern, Benno — pah! — was frage ich nach jenen Menschen; nur von der Mutter tat's mir weh.“

„Eva — um Gottes willen!“

Laß mich ausreden — Benno, — seß' dich dort hin und höre mich zu, gerade so wie ich es vorhin mit dir tat ... du willst mich heiraten — du wirst um mich? — Ich danke dir, mein Freund. — Ich will dir eingestehen, daß in meinem Herzen oft ein Gefühl tiefer Leere, tiefen Wehs war, Benno, denn ich hab' dich lieb ... lieb, wie das Weib einen Mann lieben soll ... Hör' mich an ... Die Menschen wollen es nun einmal ... sie

bürnisse bei es heute ein feulicher unferen schlo hoch bei ein fall des Exp kraft der M Fragtlosten Wenn dann beachten, da Randbevolle Zeit hinaus schen Volle ten Kreise wiesen wa Der Red wie das H wiffem Grad der Kris and einer lichen Prei Es dürfe ni ohne zu red habe, und d den alten A gig nach ne Kraft gespar auf der Ba Wert des G Großbetrie Auch hier A aufwendun eine möglic gegenüber Einwand e die nament brückenden riehungen seien, in d Ihren Betr auch besha daß sich de Artikel für nicht ungel zialartikel zulasse. D mehrsam z solche Weh schlimmsten Der M Uche H der Handb Handwerke Industrie, Eine Korre Steuern n Steuerzahl tel zur B eine ordnu men, die sonders pr mentum. Handwerke richtig sei. durch fleiß und Kurze erreichbare die Handb Pflicht, fi Meisterfor ants von staltfinden Bewerber Nchen Be zu Ehren feste sich nicht.“ Sie ste gann dan zu achten, af einige Neue, W welchem U „Ja, ungläubig heute? ... Kestne hatte, dar zog den S Setztläger schäumte Eva r wundert wenig her zu bedeute Noch r mung gef dabei war seffors tra findet so Sie sol

der Weg zur  
das Innere  
des Gottes  
erliche Amts-  
nen Amtsge-  
Seeförpers  
osarrer Lang  
Dienst ein-  
theiß Göt-  
zlichen Wor-  
Bollkes, Ober-  
er, Pfarrer  
renberg als  
it im neuen  
pfarrer ein  
teles Wirken  
sohenans,  
farrant ver-  
stadt wegge-  
in Maul-  
ant an das  
7 angerufen  
-8-  
Artikel über  
Bedürfnis  
19. A. je  
des Klein-  
geschriebenen  
Einwiege-  
Weise die  
Zwangsbew-  
els und von  
ung wie auch  
beglückend  
des  
Fuhrlohn,  
möglich sei,  
w durch den  
isse unfrucht-  
en gelungen.  
Zigfenz  
nachmittag im  
Gewerbever-  
bt und Bezirk  
rebeamt. Nach  
Lachnermeister  
unserer Stadt  
gen mit einer  
man die Wirk-  
des deutschen  
mann damit  
leben, wie sie  
lge der ganz  
Wirtschaft von  
die einzelnen  
das Handwerk  
der traditio-  
nellen vielfach  
den  
bedürfnissen der  
angepaßt habe,  
triebs geführt.  
Industrie und  
das Handwerk  
in Deutschland  
vorgegangen.  
Technik an-  
tensionsweise ge-  
stärkt getragen  
die Wandlung  
heutigen Be-  
rechtbarer Ge-  
das Fenster.  
es er leiden-  
schens an den  
nd ihr Mann  
Zweifel, wes-  
die öffnete die  
ihn hinein-  
Vorwurfs und  
e dumpf noch  
nennt in der  
- Weißt du  
erkaufte, wie  
erkllich machte,  
ich nach jenen  
hin und höre  
du willst  
ne dir, mein  
em Herzen oft  
denn ich hab'  
leben soll . . .  
inmal . . . sie

bedürfnisse der Wirtschaft sonst zwecklos zu sein. Wenn es heute einem größeren Teile des Handwerks auch geschäftlich erfolgreicher Weise im allgemeinen nicht schlecht geht, infolge des durch unseren schlechten Marktzustand begünstigten starken Exports, so müßte doch bei einer etwaigen Klärung der politischen Lage mit dem Ausfall des Exports gerechnet werden, weil mit dem Steigen der Kaufkraft der Mark das Ausland namentlich in Betracht der hohen Frachtkosten kein so großes Interesse mehr an deutschen Waren habe. Wenn dann die Exportmöglichkeiten schwinden, so sei auch noch zu beachten, daß gerade der heute kaufkräftigste Teil des Volkes, die Landbevölkerung in den letzten Jahren ihre Bedürfnisse auf lange Zeit hinaus gedeckt habe. Andererseits sei die Verarmung im deutschen Volke in solcher Weise fortgeschritten, daß die früher bemittelten Kreise des Mittelstands, auf die das Handwerk besonders angewiesen war, keine Kaufkraft mehr besitzen.

Der Redner ging nun dazu über, Mittel und Wege zu zeigen, wie das Handwerk der drohenden Wirtschaftskrise doch bis zu gewissem Grade begegnen könne. Die Möglichkeiten einer Bekämpfung der Krise liegen in der Modernisierung der Betriebsrichtungen und einer neuzeitlichen Betriebsführung, sowie in einer wirtschaftlichen Preisbildung unter dem Gesichtspunkt der Geldwertverwertung. Es dürfe nicht so bleiben, daß der Handwerker nur drauf los arbeite, ohne zu rechnen, und daß er dann am Jahresabschluss ein leeres Lager habe, und ärmer sei als vorher. Der Handwerker solle sich nicht mit den alten Werkzeugen schinden und plagen, sondern sich wo augängig nach neueren, praktischeren umsehen, durch die Zeit und Arbeitskraft gespart werde. Es nütze auch nichts, wenn ersparte Geldmittel auf der Bank angelegt würden, denn im Gegensatz zur Ware sinke der Wert des Geldes rapid. Auch im Handwerksbetrieb dürfe wie im Großbetrieb kein unüberlegter Schritt oder Griff getan werden. Auch hier müsse das ökonomische Prinzip angewandt werden, unter Aufwendung möglichst geringer Mittel an Rohstoffen, Kraft und Zeit eine möglichst große Qualitäts- und Stückleistung zu erzielen. Wenn gegenüber der Forderung neuzeitlicher maschineller Einrichtung der Einwand erhoben werde, daß diese heute gewaltige Summen fordere, die namentlich bei einer Steigerung des Marktwertes dann zu schwer drückenden Schulden würden, so müsse betont werden, daß Neurichtungen natürlich nur für nutzbringende Betriebe zu empfehlen seien, in denen die Maschine eine Mindestbenutzungszeit habe, die ihren Betrieb rentabel mache. Die maschinelle Einrichtung sei aber auch deshalb empfehlenswert, weil die Entwicklung es erfordere, daß sich das Handwerk an die Industrie anpasse, indem es gewisse Artikel für letztere herstelle. Dadurch werde das Handwerk noch lange nicht unselbständig, denn die für die Industrie herzustellenden Spezialartikel könnten ja ausgeführt werden, wenn der Hauptberuf es zulasse. Die Handwerker sollten auch dazu übergehen, Maschinen gemeinsam zu beschaffen und gemeinsam zu benutzen. Gerade durch solche Bergengesellschaften würde der Konkurrenzneid, einer der schlimmsten Feinde des Handwerks beseitigt.

Der Redner ging nun über zur Frage der wirtschaftlichen Betriebsführung. Es sei heute sehr notwendig, daß der Handwerker mehr als bisher sich der Kalkulation widme. Der Handwerker rechne die Verwaltungsarbeitszeit viel kürzer als die Industrie, die wohl wisse, warum sie dafür hohe Gehälter auswerfe. Eine korrekte Buchführung sei heute namentlich auch wegen der Steuern notwendig, denn wenn das Finanzamt die Angaben des Steuerzahlenden beanstande, so habe dieser kein anderes Rechtsmittel zur Beweisführung für die Richtigkeit seiner Berechnungen als eine ordnungsmäßige Buchführung. Kein Handwerker sollte versäumen, die Buchführungskurse zu besuchen; zwecks Ermöglichung besonders praktisch wirkender Kurse sollten sich gleiche Gewerbe zusammen tun. Die beste technische Einrichtung nütze nichts, wenn der Handwerker über die wirtschaftlichen Fragen nicht unterrichtet sei. Deshalb sollte er sich besonders auch theoretisch fortbilden, durch fleißiges Lesen der Fachpresse, durch Teilnahme an Vorträgen und Kursen wirtschaftlicher und beruflicher Art, durch Besuch aller erreichbaren Fachausstellungen. Die Fachorganisationen, in denen die Handwerker sich geschlossenen zusammen tun sollen, hätten auch die Pflicht, für kulturelle Fortbildung der Mitglieder zu sorgen. Die Meisterfortbildungskurse, die auf Veranlassung des Landesgewerbeamts von Handwerkern gehalten werden, könnten in jedem Bezirk stattfinden, wenn sich mindestens 15 Herren aus dem gleichen Berufe

bedürfnisse der Wirtschaft sonst zwecklos zu sein. Wenn es heute einem größeren Teile des Handwerks auch geschäftlich erfolgreicher Weise im allgemeinen nicht schlecht geht, infolge des durch unseren schlechten Marktzustand begünstigten starken Exports, so müßte doch bei einer etwaigen Klärung der politischen Lage mit dem Ausfall des Exports gerechnet werden, weil mit dem Steigen der Kaufkraft der Mark das Ausland namentlich in Betracht der hohen Frachtkosten kein so großes Interesse mehr an deutschen Waren habe. Wenn dann die Exportmöglichkeiten schwinden, so sei auch noch zu beachten, daß gerade der heute kaufkräftigste Teil des Volkes, die Landbevölkerung in den letzten Jahren ihre Bedürfnisse auf lange Zeit hinaus gedeckt habe. Andererseits sei die Verarmung im deutschen Volke in solcher Weise fortgeschritten, daß die früher bemittelten Kreise des Mittelstands, auf die das Handwerk besonders angewiesen war, keine Kaufkraft mehr besitzen.

Der Redner ging nun dazu über, Mittel und Wege zu zeigen, wie das Handwerk der drohenden Wirtschaftskrise doch bis zu gewissem Grade begegnen könne. Die Möglichkeiten einer Bekämpfung der Krise liegen in der Modernisierung der Betriebsrichtungen und einer neuzeitlichen Betriebsführung, sowie in einer wirtschaftlichen Preisbildung unter dem Gesichtspunkt der Geldwertverwertung. Es dürfe nicht so bleiben, daß der Handwerker nur drauf los arbeite, ohne zu rechnen, und daß er dann am Jahresabschluss ein leeres Lager habe, und ärmer sei als vorher. Der Handwerker solle sich nicht mit den alten Werkzeugen schinden und plagen, sondern sich wo augängig nach neueren, praktischeren umsehen, durch die Zeit und Arbeitskraft gespart werde. Es nütze auch nichts, wenn ersparte Geldmittel auf der Bank angelegt würden, denn im Gegensatz zur Ware sinke der Wert des Geldes rapid. Auch im Handwerksbetrieb dürfe wie im Großbetrieb kein unüberlegter Schritt oder Griff getan werden. Auch hier müsse das ökonomische Prinzip angewandt werden, unter Aufwendung möglichst geringer Mittel an Rohstoffen, Kraft und Zeit eine möglichst große Qualitäts- und Stückleistung zu erzielen. Wenn gegenüber der Forderung neuzeitlicher maschineller Einrichtung der Einwand erhoben werde, daß diese heute gewaltige Summen fordere, die namentlich bei einer Steigerung des Marktwertes dann zu schwer drückenden Schulden würden, so müsse betont werden, daß Neurichtungen natürlich nur für nutzbringende Betriebe zu empfehlen seien, in denen die Maschine eine Mindestbenutzungszeit habe, die ihren Betrieb rentabel mache. Die maschinelle Einrichtung sei aber auch deshalb empfehlenswert, weil die Entwicklung es erfordere, daß sich das Handwerk an die Industrie anpasse, indem es gewisse Artikel für letztere herstelle. Dadurch werde das Handwerk noch lange nicht unselbständig, denn die für die Industrie herzustellenden Spezialartikel könnten ja ausgeführt werden, wenn der Hauptberuf es zulasse. Die Handwerker sollten auch dazu übergehen, Maschinen gemeinsam zu beschaffen und gemeinsam zu benutzen. Gerade durch solche Bergengesellschaften würde der Konkurrenzneid, einer der schlimmsten Feinde des Handwerks beseitigt.

Der Redner ging nun über zur Frage der wirtschaftlichen Betriebsführung. Es sei heute sehr notwendig, daß der Handwerker mehr als bisher sich der Kalkulation widme. Der Handwerker rechne die Verwaltungsarbeitszeit viel kürzer als die Industrie, die wohl wisse, warum sie dafür hohe Gehälter auswerfe. Eine korrekte Buchführung sei heute namentlich auch wegen der Steuern notwendig, denn wenn das Finanzamt die Angaben des Steuerzahlenden beanstande, so habe dieser kein anderes Rechtsmittel zur Beweisführung für die Richtigkeit seiner Berechnungen als eine ordnungsmäßige Buchführung. Kein Handwerker sollte versäumen, die Buchführungskurse zu besuchen; zwecks Ermöglichung besonders praktisch wirkender Kurse sollten sich gleiche Gewerbe zusammen tun. Die beste technische Einrichtung nütze nichts, wenn der Handwerker über die wirtschaftlichen Fragen nicht unterrichtet sei. Deshalb sollte er sich besonders auch theoretisch fortbilden, durch fleißiges Lesen der Fachpresse, durch Teilnahme an Vorträgen und Kursen wirtschaftlicher und beruflicher Art, durch Besuch aller erreichbaren Fachausstellungen. Die Fachorganisationen, in denen die Handwerker sich geschlossenen zusammen tun sollen, hätten auch die Pflicht, für kulturelle Fortbildung der Mitglieder zu sorgen. Die Meisterfortbildungskurse, die auf Veranlassung des Landesgewerbeamts von Handwerkern gehalten werden, könnten in jedem Bezirk stattfinden, wenn sich mindestens 15 Herren aus dem gleichen Berufe

bedürfnisse der Wirtschaft sonst zwecklos zu sein. Wenn es heute einem größeren Teile des Handwerks auch geschäftlich erfolgreicher Weise im allgemeinen nicht schlecht geht, infolge des durch unseren schlechten Marktzustand begünstigten starken Exports, so müßte doch bei einer etwaigen Klärung der politischen Lage mit dem Ausfall des Exports gerechnet werden, weil mit dem Steigen der Kaufkraft der Mark das Ausland namentlich in Betracht der hohen Frachtkosten kein so großes Interesse mehr an deutschen Waren habe. Wenn dann die Exportmöglichkeiten schwinden, so sei auch noch zu beachten, daß gerade der heute kaufkräftigste Teil des Volkes, die Landbevölkerung in den letzten Jahren ihre Bedürfnisse auf lange Zeit hinaus gedeckt habe. Andererseits sei die Verarmung im deutschen Volke in solcher Weise fortgeschritten, daß die früher bemittelten Kreise des Mittelstands, auf die das Handwerk besonders angewiesen war, keine Kaufkraft mehr besitzen.

Der Redner ging nun dazu über, Mittel und Wege zu zeigen, wie das Handwerk der drohenden Wirtschaftskrise doch bis zu gewissem Grade begegnen könne. Die Möglichkeiten einer Bekämpfung der Krise liegen in der Modernisierung der Betriebsrichtungen und einer neuzeitlichen Betriebsführung, sowie in einer wirtschaftlichen Preisbildung unter dem Gesichtspunkt der Geldwertverwertung. Es dürfe nicht so bleiben, daß der Handwerker nur drauf los arbeite, ohne zu rechnen, und daß er dann am Jahresabschluss ein leeres Lager habe, und ärmer sei als vorher. Der Handwerker solle sich nicht mit den alten Werkzeugen schinden und plagen, sondern sich wo augängig nach neueren, praktischeren umsehen, durch die Zeit und Arbeitskraft gespart werde. Es nütze auch nichts, wenn ersparte Geldmittel auf der Bank angelegt würden, denn im Gegensatz zur Ware sinke der Wert des Geldes rapid. Auch im Handwerksbetrieb dürfe wie im Großbetrieb kein unüberlegter Schritt oder Griff getan werden. Auch hier müsse das ökonomische Prinzip angewandt werden, unter Aufwendung möglichst geringer Mittel an Rohstoffen, Kraft und Zeit eine möglichst große Qualitäts- und Stückleistung zu erzielen. Wenn gegenüber der Forderung neuzeitlicher maschineller Einrichtung der Einwand erhoben werde, daß diese heute gewaltige Summen fordere, die namentlich bei einer Steigerung des Marktwertes dann zu schwer drückenden Schulden würden, so müsse betont werden, daß Neurichtungen natürlich nur für nutzbringende Betriebe zu empfehlen seien, in denen die Maschine eine Mindestbenutzungszeit habe, die ihren Betrieb rentabel mache. Die maschinelle Einrichtung sei aber auch deshalb empfehlenswert, weil die Entwicklung es erfordere, daß sich das Handwerk an die Industrie anpasse, indem es gewisse Artikel für letztere herstelle. Dadurch werde das Handwerk noch lange nicht unselbständig, denn die für die Industrie herzustellenden Spezialartikel könnten ja ausgeführt werden, wenn der Hauptberuf es zulasse. Die Handwerker sollten auch dazu übergehen, Maschinen gemeinsam zu beschaffen und gemeinsam zu benutzen. Gerade durch solche Bergengesellschaften würde der Konkurrenzneid, einer der schlimmsten Feinde des Handwerks beseitigt.

Der Redner ging nun über zur Frage der wirtschaftlichen Betriebsführung. Es sei heute sehr notwendig, daß der Handwerker mehr als bisher sich der Kalkulation widme. Der Handwerker rechne die Verwaltungsarbeitszeit viel kürzer als die Industrie, die wohl wisse, warum sie dafür hohe Gehälter auswerfe. Eine korrekte Buchführung sei heute namentlich auch wegen der Steuern notwendig, denn wenn das Finanzamt die Angaben des Steuerzahlenden beanstande, so habe dieser kein anderes Rechtsmittel zur Beweisführung für die Richtigkeit seiner Berechnungen als eine ordnungsmäßige Buchführung. Kein Handwerker sollte versäumen, die Buchführungskurse zu besuchen; zwecks Ermöglichung besonders praktisch wirkender Kurse sollten sich gleiche Gewerbe zusammen tun. Die beste technische Einrichtung nütze nichts, wenn der Handwerker über die wirtschaftlichen Fragen nicht unterrichtet sei. Deshalb sollte er sich besonders auch theoretisch fortbilden, durch fleißiges Lesen der Fachpresse, durch Teilnahme an Vorträgen und Kursen wirtschaftlicher und beruflicher Art, durch Besuch aller erreichbaren Fachausstellungen. Die Fachorganisationen, in denen die Handwerker sich geschlossenen zusammen tun sollen, hätten auch die Pflicht, für kulturelle Fortbildung der Mitglieder zu sorgen. Die Meisterfortbildungskurse, die auf Veranlassung des Landesgewerbeamts von Handwerkern gehalten werden, könnten in jedem Bezirk stattfinden, wenn sich mindestens 15 Herren aus dem gleichen Berufe

bahn ständen. Eine wichtige Angelegenheit auf wirtschaftlichem Gebiete sei die Preisbildung im Hinblick auf die Geldwertverwertung. Bezüglich dieser Frage treffe man große Anschauungsunterschiede sogar bei der Rechtsprechung an. Wenn sich der Auftrag auf eine längere Zeit erstreckt, so dürfe sich angesichts der heutigen Geldwertverwertung und der entsprechenden Lohnsteigerungen der Handwerker nicht auf einen bestimmten Preis oder Tarif festlegen, weil das heute unmöglich sei, ohne die Existenz zu gefährden. Es müsse also bei den Verträgen betont werden, daß der Kunde die Differenz bei Materialpreissteigerungen und Lohnsteigerungen, die vom Handwerker nicht verschuldet sind, zu tragen habe. Verschuldungen des Meisters wäfen Verzögerungen in der Rohstoffbestellung oder in der Durchführung der Arbeit. Nach Lieferung der Arbeit müsse auch die Rechnung sofort präsentiert werden, denn der Handwerker könne heute keinen langen Kredit mehr erwirken. Da die Kreditnot im Handwerk sehr groß sei, so müßten die Einnahmen sofort zum Wiedereinkauf von Rohstoffen verwendet werden. Beim Verkauf der Ware müsse der Tagespreis berechnet werden, denn man könne vom Handwerker nicht verlangen, daß er zu billigeren Preisen seine früher eingekaufte Ware abgebe, wenn er später beim Wiedereinkauf den viel höheren Tagespreis bezahlen müsse. Aber bei aller Beachtung der gegebenen Richtlinien müsse der Handwerker auch wie früher den Segen der Arbeit richtig einschätzen, und diesen Gedanken in die Jugend pflanzen, daß sie die Arbeit nicht als Last, sondern als Lust ansehe. Wenn der Handwerker sich den Fortschritten und Bedürfnissen der neuen Zeit anpasse, und den alten Geist der Arbeitsamkeit auch weiterhin pflege, dann gelte auch für die heutige Zeit noch der Satz: Handwerk hat goldenen Boden.

Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen, dem der Vorsitzende noch besonderen Ausdruck verlieh. In der nachfolgenden sehr angeregten und anregenden Aussprache bemerkte Gewerbeschulrat Albin Gerber, daß er schon dieses Frühjahr auf die kommende Materialverarmung hingewiesen habe, an der das Handwerk am meisten zu leiden habe, besonders wenn die Preise nicht so gestaltet werden, daß das Materiallager wieder aufgefüllt werden könne. Er unterrichte dann noch durch praktische Beispiele die Ausführungen des Referenten über die Notwendigkeit der Modernisierung des technischen und wirtschaftlichen Betriebs. Schuhmachermeister Schulz bemerkte, 90 Prozent der Handwerker hätten das sichere Ufer des eigenen Betriebskapitals verlassen, und seien auf das Eis des Bankrott geraten. Die Kleinhandwerker müßten für die Lieferanten die Prägelnaben bei der Kundschaft machen, weil der kleine Geschäftsmann zwischen den Erzeugern und Konsumenten stehe. Wenn der Verbraucher von bevorzugen neuen Preissteigerungen Wind bekomme, laufe er schnell ein, und der kleine Geschäftsmann müsse später die hohen Preise für neue Waren bezahlen. Die Abneigung gegen die Buchführung komme beim Handwerker auch vielfach davon her, daß er infolge des Existenzkampfes zu viel Stunden arbeite, und dann zum Buchführen zu müde sei. Bezüglich der Kalkulation verlasse man sich auf die Innungsvorstandschaft. Uebrigens sei die Ware dem Verbraucher in der Kleinstadt immer noch zu teuer, selbst wenn man von den Tarifen um 20 Prozent herunter gehe. Dem Handwerk könne nur noch die Organisationshilfe bringen, von der Einheit sei alles zu erwarten. Gegenüber den etwas pessimistischen Ausführungen des Vorredners bemerkte der Referent, daß der Handwerker von seinen richtig gemachten Kalkulationen nicht abgehen dürfe, selbst wenn er auch einen Teil der Kundschaft verliere. Damit müsse ohnedies namentlich im Hinblick auf die Verarmung des Mittelstandes gerechnet werden. Wenn der Verbraucher Wind von bevorzugen Preissteigerungen erhalte, so sollte es dem Handwerker auch möglich sein, sich zu unterrichten. Die Fachpresse biete hier Möglichkeiten genug. Wenn wir auch mit einer wirtschaftlichen Krise zu rechnen hätten, so sei doch die Exportmöglichkeit nach dem Osten noch immer sehr groß, und zwar bis nach Japan hinüber, ebenso auch nach Südamerika. Das Ausland hungere direkt nach deutschen Qualitätswaren. Es müßten aber größere Wirtschaftsorganisationen geschaffen werden. Dabei dürften aber die Handwerker nicht den Fehler machen, an Lieferanten zu lesen, die den Profit einstecken, und den Handwerker entlohnen wie früher das Hausgewerbe. Ueber die Krise könnten dem Handwerk nur die Organisationen helfen. Auch Buchdruckereibesitzer Essig betonte die Wichtigkeit des Organisationsgedankens, und richtete ermahnende Worte

bedürfnisse der Wirtschaft sonst zwecklos zu sein. Wenn es heute einem größeren Teile des Handwerks auch geschäftlich erfolgreicher Weise im allgemeinen nicht schlecht geht, infolge des durch unseren schlechten Marktzustand begünstigten starken Exports, so müßte doch bei einer etwaigen Klärung der politischen Lage mit dem Ausfall des Exports gerechnet werden, weil mit dem Steigen der Kaufkraft der Mark das Ausland namentlich in Betracht der hohen Frachtkosten kein so großes Interesse mehr an deutschen Waren habe. Wenn dann die Exportmöglichkeiten schwinden, so sei auch noch zu beachten, daß gerade der heute kaufkräftigste Teil des Volkes, die Landbevölkerung in den letzten Jahren ihre Bedürfnisse auf lange Zeit hinaus gedeckt habe. Andererseits sei die Verarmung im deutschen Volke in solcher Weise fortgeschritten, daß die früher bemittelten Kreise des Mittelstands, auf die das Handwerk besonders angewiesen war, keine Kaufkraft mehr besitzen.

Der Redner ging nun dazu über, Mittel und Wege zu zeigen, wie das Handwerk der drohenden Wirtschaftskrise doch bis zu gewissem Grade begegnen könne. Die Möglichkeiten einer Bekämpfung der Krise liegen in der Modernisierung der Betriebsrichtungen und einer neuzeitlichen Betriebsführung, sowie in einer wirtschaftlichen Preisbildung unter dem Gesichtspunkt der Geldwertverwertung. Es dürfe nicht so bleiben, daß der Handwerker nur drauf los arbeite, ohne zu rechnen, und daß er dann am Jahresabschluss ein leeres Lager habe, und ärmer sei als vorher. Der Handwerker solle sich nicht mit den alten Werkzeugen schinden und plagen, sondern sich wo augängig nach neueren, praktischeren umsehen, durch die Zeit und Arbeitskraft gespart werde. Es nütze auch nichts, wenn ersparte Geldmittel auf der Bank angelegt würden, denn im Gegensatz zur Ware sinke der Wert des Geldes rapid. Auch im Handwerksbetrieb dürfe wie im Großbetrieb kein unüberlegter Schritt oder Griff getan werden. Auch hier müsse das ökonomische Prinzip angewandt werden, unter Aufwendung möglichst geringer Mittel an Rohstoffen, Kraft und Zeit eine möglichst große Qualitäts- und Stückleistung zu erzielen. Wenn gegenüber der Forderung neuzeitlicher maschineller Einrichtung der Einwand erhoben werde, daß diese heute gewaltige Summen fordere, die namentlich bei einer Steigerung des Marktwertes dann zu schwer drückenden Schulden würden, so müsse betont werden, daß Neurichtungen natürlich nur für nutzbringende Betriebe zu empfehlen seien, in denen die Maschine eine Mindestbenutzungszeit habe, die ihren Betrieb rentabel mache. Die maschinelle Einrichtung sei aber auch deshalb empfehlenswert, weil die Entwicklung es erfordere, daß sich das Handwerk an die Industrie anpasse, indem es gewisse Artikel für letztere herstelle. Dadurch werde das Handwerk noch lange nicht unselbständig, denn die für die Industrie herzustellenden Spezialartikel könnten ja ausgeführt werden, wenn der Hauptberuf es zulasse. Die Handwerker sollten auch dazu übergehen, Maschinen gemeinsam zu beschaffen und gemeinsam zu benutzen. Gerade durch solche Bergengesellschaften würde der Konkurrenzneid, einer der schlimmsten Feinde des Handwerks beseitigt.

Der Redner ging nun über zur Frage der wirtschaftlichen Betriebsführung. Es sei heute sehr notwendig, daß der Handwerker mehr als bisher sich der Kalkulation widme. Der Handwerker rechne die Verwaltungsarbeitszeit viel kürzer als die Industrie, die wohl wisse, warum sie dafür hohe Gehälter auswerfe. Eine korrekte Buchführung sei heute namentlich auch wegen der Steuern notwendig, denn wenn das Finanzamt die Angaben des Steuerzahlenden beanstande, so habe dieser kein anderes Rechtsmittel zur Beweisführung für die Richtigkeit seiner Berechnungen als eine ordnungsmäßige Buchführung. Kein Handwerker sollte versäumen, die Buchführungskurse zu besuchen; zwecks Ermöglichung besonders praktisch wirkender Kurse sollten sich gleiche Gewerbe zusammen tun. Die beste technische Einrichtung nütze nichts, wenn der Handwerker über die wirtschaftlichen Fragen nicht unterrichtet sei. Deshalb sollte er sich besonders auch theoretisch fortbilden, durch fleißiges Lesen der Fachpresse, durch Teilnahme an Vorträgen und Kursen wirtschaftlicher und beruflicher Art, durch Besuch aller erreichbaren Fachausstellungen. Die Fachorganisationen, in denen die Handwerker sich geschlossenen zusammen tun sollen, hätten auch die Pflicht, für kulturelle Fortbildung der Mitglieder zu sorgen. Die Meisterfortbildungskurse, die auf Veranlassung des Landesgewerbeamts von Handwerkern gehalten werden, könnten in jedem Bezirk stattfinden, wenn sich mindestens 15 Herren aus dem gleichen Berufe

bedürfnisse der Wirtschaft sonst zwecklos zu sein. Wenn es heute einem größeren Teile des Handwerks auch geschäftlich erfolgreicher Weise im allgemeinen nicht schlecht geht, infolge des durch unseren schlechten Marktzustand begünstigten starken Exports, so müßte doch bei einer etwaigen Klärung der politischen Lage mit dem Ausfall des Exports gerechnet werden, weil mit dem Steigen der Kaufkraft der Mark das Ausland namentlich in Betracht der hohen Frachtkosten kein so großes Interesse mehr an deutschen Waren habe. Wenn dann die Exportmöglichkeiten schwinden, so sei auch noch zu beachten, daß gerade der heute kaufkräftigste Teil des Volkes, die Landbevölkerung in den letzten Jahren ihre Bedürfnisse auf lange Zeit hinaus gedeckt habe. Andererseits sei die Verarmung im deutschen Volke in solcher Weise fortgeschritten, daß die früher bemittelten Kreise des Mittelstands, auf die das Handwerk besonders angewiesen war, keine Kaufkraft mehr besitzen.

Der Redner ging nun dazu über, Mittel und Wege zu zeigen, wie das Handwerk der drohenden Wirtschaftskrise doch bis zu gewissem Grade begegnen könne. Die Möglichkeiten einer Bekämpfung der Krise liegen in der Modernisierung der Betriebsrichtungen und einer neuzeitlichen Betriebsführung, sowie in einer wirtschaftlichen Preisbildung unter dem Gesichtspunkt der Geldwertverwertung. Es dürfe nicht so bleiben, daß der Handwerker nur drauf los arbeite, ohne zu rechnen, und daß er dann am Jahresabschluss ein leeres Lager habe, und ärmer sei als vorher. Der Handwerker solle sich nicht mit den alten Werkzeugen schinden und plagen, sondern sich wo augängig nach neueren, praktischeren umsehen, durch die Zeit und Arbeitskraft gespart werde. Es nütze auch nichts, wenn ersparte Geldmittel auf der Bank angelegt würden, denn im Gegensatz zur Ware sinke der Wert des Geldes rapid. Auch im Handwerksbetrieb dürfe wie im Großbetrieb kein unüberlegter Schritt oder Griff getan werden. Auch hier müsse das ökonomische Prinzip angewandt werden, unter Aufwendung möglichst geringer Mittel an Rohstoffen, Kraft und Zeit eine möglichst große Qualitäts- und Stückleistung zu erzielen. Wenn gegenüber der Forderung neuzeitlicher maschineller Einrichtung der Einwand erhoben werde, daß diese heute gewaltige Summen fordere, die namentlich bei einer Steigerung des Marktwertes dann zu schwer drückenden Schulden würden, so müsse betont werden, daß Neurichtungen natürlich nur für nutzbringende Betriebe zu empfehlen seien, in denen die Maschine eine Mindestbenutzungszeit habe, die ihren Betrieb rentabel mache. Die maschinelle Einrichtung sei aber auch deshalb empfehlenswert, weil die Entwicklung es erfordere, daß sich das Handwerk an die Industrie anpasse, indem es gewisse Artikel für letztere herstelle. Dadurch werde das Handwerk noch lange nicht unselbständig, denn die für die Industrie herzustellenden Spezialartikel könnten ja ausgeführt werden, wenn der Hauptberuf es zulasse. Die Handwerker sollten auch dazu übergehen, Maschinen gemeinsam zu beschaffen und gemeinsam zu benutzen. Gerade durch solche Bergengesellschaften würde der Konkurrenzneid, einer der schlimmsten Feinde des Handwerks beseitigt.

Der Redner ging nun über zur Frage der wirtschaftlichen Betriebsführung. Es sei heute sehr notwendig, daß der Handwerker mehr als bisher sich der Kalkulation widme. Der Handwerker rechne die Verwaltungsarbeitszeit viel kürzer als die Industrie, die wohl wisse, warum sie dafür hohe Gehälter auswerfe. Eine korrekte Buchführung sei heute namentlich auch wegen der Steuern notwendig, denn wenn das Finanzamt die Angaben des Steuerzahlenden beanstande, so habe dieser kein anderes Rechtsmittel zur Beweisführung für die Richtigkeit seiner Berechnungen als eine ordnungsmäßige Buchführung. Kein Handwerker sollte versäumen, die Buchführungskurse zu besuchen; zwecks Ermöglichung besonders praktisch wirkender Kurse sollten sich gleiche Gewerbe zusammen tun. Die beste technische Einrichtung nütze nichts, wenn der Handwerker über die wirtschaftlichen Fragen nicht unterrichtet sei. Deshalb sollte er sich besonders auch theoretisch fortbilden, durch fleißiges Lesen der Fachpresse, durch Teilnahme an Vorträgen und Kursen wirtschaftlicher und beruflicher Art, durch Besuch aller erreichbaren Fachausstellungen. Die Fachorganisationen, in denen die Handwerker sich geschlossenen zusammen tun sollen, hätten auch die Pflicht, für kulturelle Fortbildung der Mitglieder zu sorgen. Die Meisterfortbildungskurse, die auf Veranlassung des Landesgewerbeamts von Handwerkern gehalten werden, könnten in jedem Bezirk stattfinden, wenn sich mindestens 15 Herren aus dem gleichen Berufe

in diesem Sinne an die Handwerker von Stadt und Land. Uebermachermesser Zahn wies nochmals auf die Vorteile hin, die eine Befolgung der vom Redner gegebenen Richtlinien mit sich bringe. Nachdem noch mancherlei Fragen gestellt und beantwortet, und mancherlei Anregungen gegeben worden waren, konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen, die fraglos viel zur Anregung und Belehrung der Handwerker und Geschäftskleute über die Verhältnisse in der gegenwertigen Geschäftslage beigetragen hat.

**Wetter für Donnerstag und Freitag.**  
Der Luftwirbel über Süddeutschland ist im Abzug begriffen, doch drohen aus dem Westen weitere Störungen. Am Donnerstag und Freitag ist weiterhin mehrfach bedecktes und auch zu Störungen geneigtes, mäßig warmes Wetter zu erwarten.

**Finanzminister a. D. Dießing †**  
(S. 2.) Stuttgart, 25. Juli. Im Schönbusch-Sanatorium bei Böblingen ist im Alter von 57 Jahren Finanzminister a. D. Theodor Dießing gestorben. Am 20. Februar ds. J. mußte er mit Rücksicht auf seine Gesundheit sein Amt als Minister niederlegen und fand in Dr. Schall einen Nachfolger. Dießing wurde am 14. August 1865 geboren, besuchte das Gymnasium zu Stuttgart, die Universitäten Tübingen und Breslau und legte dann die höheren Justizdienstprüfungen ab. 1891 ließ er sich in Tübingen als Rechtsanwalt nieder, wo er gar bald im politischen Leben und in der Gemeindepolitik eine bedeutende Rolle spielte. Im Jahr 1901 wurde er erstmals in den Landtag gewählt, dem er bis zu seinem Tode als Mitglied der demokratischen Partei angehörte. Im Jahre 1917 kam er als Vertreter der württ. Zentralfeste für Gewerbe und Handel auf dem Gebiet der Kriegs- und Uebergangswirtschaft nach Berlin mit dem Rang eines Oberregierungsrats. Am 8. November 1918 wurde er Ministerpräsident der letzten königlichen und ersten parlamentarischen Regierung Württembergs. Wenige Tage später trat er als Finanzminister in das revolutionäre Kabinett des Freistaats Württemberg ein. Dieses Ministeramt bekleidete er bei allen Wechselläufen der letzten Jahre bis zum 20. Februar 1922 und war gleichzeitig vom 1. Oktober 1919 bis 31. Juli 1920 Präsident des Württ. Landesfinanzamts. Dießing gehörte auch von 1910-1918 dem Reichstag als Vertreter des 8. Wahlkreises an. Er war ein Kenner der württ. Staatsfinanzen und ein Finanzpolitiker, der selbst von seinen politischen Gegnern anerkannt wurde. Durch seine Offenheit und Schlichtheit, seine vornehme Feinnung und seinen geraden Charakter erwarb er sich die Sympathien weitester Kreise. Dießing war es auch zu verdanken, daß in den Revolutionstagen die württ. Staatsfinanzen nicht aus der Ordnung kamen und daß die Räteherrschaft der Arbeiter- und Soldatenräte den Staatsbeutel Württembergs nur auf eine halbe Million zu stehen kam. Unter seiner Führung wurde der Vertrag mit dem Reich betr. den Uebergang der Verkehrsanstalten an das Reich, die Ueberleitung der saalk. Hüttenwerke in den gemischtwirtschaftlichen Betrieb und eine Reihe von weittragenden Finanz- und Befolgungsgesetzen erledigt. Sein Tod bedeutet für die demokratische Partei und das politische Leben Württembergs einen schmerzlichen Verlust. — Sein Nachfolger im Landtag auf der Landtagswahlliste ist Universitätsprofessor v. Blume-Tübingen.

**Forderungen der Konsumvereine zur Brennholz- und Kohlenversorgung.**  
(S. 2.) Stuttgart, 20. Juli. Zur Brennholz- und Kohlenversorgung nahmen die württ. Konsumvereine auf einer Vertreterversammlung am 19. Juli im Königshof nach einem Vortrag von Regierungsrat Pflüger, dem Vorstand des württ. Landesbrennstoffamts, mit folgender vom Reichstagsabgeordneten Feuerstein vorgeschlagenen Entschließung Stellung: Die Vertreterkonferenz der Konsumvereine beschließt, die württ. Regierung und den Landtag zu ersuchen: 1. Den Konsumvereinen nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl Brennholz aus dem Staatswald zuzuwenden, um deren Versorgung zu erträglichen Preisen sicherzustellen. 2. Beim Reichstagskommissar energisch darauf hinzuwirken, a) daß die Versorgung der württ. Bevölkerung mit Hausbrandholz und Brennstoffen unbedingt sichergestellt wird, b) daß die Konsumvereine den für ihre Mitglieder anzufordernden Bedarf direkt zugewiesen erhalten, c) daß die reichsgesetzlichen Bestimmungen endlich durchgeführt werden, wonach die Konsumvereine als gleichberechtigt mit dem Großhandel anzusehen sind und dementsprechend bei der Belieferung berücksichtigt werden.

Seine Stimme hatte einen Ton tiefer Bitterkeit angenommen und zwischen seinen Brauen lag eine düstere Falte. Auch Eva war plötzlich ganz ernst geworden und sah ihn groß, betroffen an. „Sie gönnen uns nicht unsere fröhlichen Gespräche, unser schuldbeloses Beisammensein, unsere kleinen Mahle und Promenaden, Eva; sie wollen sie nicht länger dulden, Mädchen. — Sie wollen uns trennen, oder drohen mit Verachtung und Strafen. — Ja, mein Liebster — die gute alte Welt hat sich unjener erbarmt und bewirft uns mit Rot!“ Ein verächtlicher Zug trat auf Evas Lippen. „Was kümmert uns die Welt!“ sprach sie kurz, fast rauh. „Die Welt, Eva? — O, die Welt, das ist ein gar gefährliches Ding. Sprich ja nicht so leichtfertig von der Welt, mein Kind. — Sie kann dir Ehre und guten Namen abspreechen, sie kann dich mit Nabelstichen zu Tode hehen, sie kann einen Strid nehmen und dir die Kehle zudrehen. — Sieh' nur her, sie rüttelt recht an unserer Freundschaft — sie schickt uns bereits ihre Kartellträger, brave, achtbare Leute, Eva, meinen alten Professor und die liebe Frau dort, deren Bild ich soeben auf die Leinwand zaubere. — Also sprich nicht so leichtlich von der Welt, Eva, denn sie sieht über uns zu Gericht und hat Gewalt über uns und über alle Sterblichen.“ Seine Miene klärten sich wieder auf, seine Augen glänzten und seine Stimme hatte ihren alten herzlichen Klang wieder, als er fortfuhr: „Sieh' — sie gebachte es böß zu machen, aber wir, wir wollen ihr ein Schnippchen schlagen und es gut machen!“ Er setzte sich auf einen Schemel ihr gerade gegenüber und sah sie an mit Blicken der Liebe. Auf's Neue nahm er ihre Hand in die seine. (Fortsetzung folgt.)

**Tetnach, 24. Juli.** Am nächsten Sonntag soll das bekannte Jakobifest wieder abgehalten werden. Die Vorbereitungen hiezu sind in vollem Gange. Schon der Festzug mit seinem prächtigen Trachten aus Schwarzwald und Gäu werden jedermann entzücken. Im Mittelpunkt des Ganzen aber steht der historische Hahmentanz, zu dem sich bereits verschiedene Tänzerpaare angemeldet haben. Außer dem „Hahn im Korbe“ haben noch andre schöne Preise ihrer. Ein Bauernwettrennen, Wassertragen und Volksbelustigungen aller Art und nicht zu vergessen — ein Länzchen am Schluß — werden jeden Besucher des Festes auf seine Rechnung kommen lassen.

(SCB) Von der bayerischen Grenze, 25. Juli. In Spöck bei Rimratshofen im Allgäu brach in dem Anwesen des Landwirts Kaver Mehe Feuer aus, das in rasender Schnelligkeit um sich griff. Das Wohnhaus, der Stadel, Stall und Schuppen wurden in Trümmerhaufen verwandelt. Zwei Pferde, drei Stück Rindvieh, 3 Schweine, die gesamten landwirtschaftlichen Fahrnisse und Maschinen wurden ein Raub der Flammen.

**Geld-, Volks- und Landwirtschaft.**

**Der Kurs der Reichsmark.**

Der Dollar stand gestern auf 502,60 M, der Schweizer Franken auf 95,84 M.

**Bericht der Stuttgarter Börse.**

(SCB) Stuttgart, 25. Juli. Die unsichere politische Lage führte an der Börse eine Abschwächung herbei. Die gestrigen Kurssteigerungen gingen dadurch wieder verloren. Bankwerte blieben behauptet, Brauereiwerte weiter gesteigert, Textilwerte etwas leichter, Maschinen- und Metallaktien abgeschwächt. Es notierten: Brauhaus Ravensburg 290, Wulle 415, Hohenz. 530, Raming. Vietigheim 1350, Kofb und Schüle 1510, Baumw. Kuchen 1430, Baumw. Eßlingen 1350, Kattun 2700, Masch. Ehl. 860, Hesser 840, Weingarten 880, Neckarsulmer 670, Daimler 451, Feinmetz. Tuttl. 1190, Junghans 465, Württ. Metallw. 1350, Cement Heidelb. 725, Hohner 1275, Köln-Rottw. 849, Krumm 390, Lauph. Werkz. 1079, Salzw. Heilbr. 1000, Stuttg. Zucker 730, Ziegel Ludwigsb. 680.

**Märkte.**

(SCB) Stuttgart, 25. Juli. Dem Dienstagmarkt an Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 37 Ochsen, 30 Bullen, 260 Jungbullen, 200 Jungriinder, 197 Kühe, 463 Kälber, 271 Schweine, 44 Schafe. Unverkauft blieben 1 Bullen und 6 Schweine. Erlös aus je 1 Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1. Qual. 3300 bis 3650, 2. Qual. 2800—3200, Bullen 1. Qual. 3100—3300, 2. Qual. 2500—3000, Jungriinder 1. Qual. 3450—3700, 2. Qual. 2850—3250, 3. Qual. 2550—2750, Kühe 1. Qual. 2600—2950, 2. Qual. 3500 bis 3750, Schweine 1. Qual. 6300—6500, 2. Qual. 6050—6250, 3. Qual. 5700—5950 M. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

(SCB) Steinheim i. N., 25. Juli. Teure Weiden. Die Sommerschafweide wurde um 551 000 M verpachtet (Vorjahr 136 000 M), die in Dettingen um 511 400 M, die in Glangert a. Br. um 903 400 M (Vorj. 115 490 M), die in Oggenhausen um 170 000 M (32 000 M).

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Selmann, Calw. Druck und Verlag der W. Döschlger'schen Buchdruckerei, Calw.

**Nächste Brennholz-Verteilung**

am Montag, den 31. Juli 1922, nachmittags von 2—4 Uhr, für die Buchstaben L bis R einschli. Das zur Verteilung kommende Holz lagert auf dem Brühl. Das zugewiesene Holz ist sofort abzuführen, da der Platz anderweitig benötigt wird.  
Calw, den 25. Juli 1922.

Stadtpflege: Frey.

**Lichtspieltheater Badisch Hof**

Morgen Donnerstag und Freitag abends 8 Uhr

**Der Meister-Film  
Friedericus Rex**

Ein Charakterbild aus der Kronprinzenzeit Friedrichs des Großen.

Erhöhte Eintrittspreise: Gallerie 15.— Mk., I. Platz 10.—, II. Platz 8.—.

**Dr. Schleich  
Ist zurück.**

Sprechstunde 11 bis 1 Uhr.

**Simbeeren  
kauft jedes Quantum**

Verwandgesätze können gestellt werden.

**Christian Ruenzlen,  
I. wittbg. Fruchtstapferei m. Dampftr. m.  
Sulzbach a. d. Murr.**

Anfangs August trifft wieder

**Auslands-Zucker**

ein. Bestellungen können gemacht werden.

**M. Burthardt, Handlung, Würzburg.**

**Wer sucht eine Existenz?**

Monatsverdienst 8—10 000 Mark.

Wenn Sie intensiv die Landkundschaft für gut bekannte und eingeführte Präparate bearbeiten können, dann senden Sie Ihre ausführliche Bewerbung unter Nr. 11 an die Chemische Fabriken Ritter Zentrale Stuttgart, Königstraße 29.

! Nur für ehrenhafte Bewerber, keine Gelegenheitsvertreter oder Vorschlagsgeber. !

**Evang. Stadt-Kirche Calw.**

Montag, 31. Juli 1922, abends 8 Uhr  
**Kirchen-Konzert**

veranstaltet von  
Gertrud Elben, Konzertfängerin (Alt)  
Manfred Schütz (Orgel)  
aus Stuttgart

unter gütiger Mitwirkung von Frau Fanny Schiler, hier, (Violine).  
Programme zu 10 u. 6 Mk. bei Buchhandlung Häußler und an der Abendkasse.

**Gefunden  
wurde vor der Spar- und  
Vorschubbank ein  
Damenstirn.**

Derselbe kann gegen Einrückungs-Gebühr abgeholt werden

Marktplatz 49, I. Stock.

**Zu kaufen gesucht:  
10—20 Raummeter  
Stumpfen.**

Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wir beabsichtigen einer Anregung von interessierter Seite folgend, das in unserer Wochenbeilage „Zur Wander- und Reisezeit“ erscheinende Fragment aus dem 30jährigen Krieg

**Das Schicksal  
und die Einäschierung  
der Stadt Calw  
von Johann Valentin Andrea**

auch in Heftform herauszugeben,

falls darauf genügend Bestellungen bei uns einlaufen.

Das Bändchen dürfte einen Umfang von 48 Seiten bekommen und geheftet in hübscher Ausstattung auf holzfreiem Papier gedruckt ungefähr Mk. 16.— kosten.

Wir bitten diejenigen, die sich das Bändchen anschaffen wollen, uns sofort ihre

Bestellungen hierauf zu machen.

Hochachtungsvoll

Verlag des „Calwer Tagblatt“.

**In der Sommerzeit**

haben Anzeigen in unserem Blatte ganz besonderen Erfolg, da unsere Zeitung in sämtlich. Bad- u. Luftkurorten des Bezirkes gelesen wird.



**Fuhr-Akkord.**

Die Ausfuhr von Koks vom Gaswerk ist sofort neu zu vergeben.

Schriftliche Angebote wollen bis Donnerstag, den 27. ds. Mts. hier eingereicht werden.

Städtische Gaswerksverwaltung.

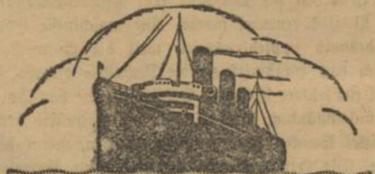
**Luftkurort Hirsau.**

**Kuraanlagen-Konzert**

am Sonntag, den 30. Juli, nachmittags 4 Uhr, ausgeführt von der Feuerwehr-Kapelle Dillweissenstein und dem Sängerkreis Weissenstein.

Die Mitteilung des Programms erfolgt in der Samstags-Nummer.

Die Kurverwaltung.



**HAMBURG-AMERIKA LINIE  
UNION AMERICAN LINES INC  
NACH  
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA  
AFRIKA, OSTASIEN USW.**

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer

Etwa wöchentliche Abfahrten von HAMBURG NACH NEW YORK

Auskünfte und Drucksachen durch HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG und deren Vertreter in:

Calw: Paul Oipp, Marktplatz

**Besseres  
Mädchen**

für Küche und Hausarbeit b. hohem Lohn nach Köln gesucht. Zu melden in Villa Friede, Bad Liebenzell.

Wer könnte noch etwas

**Stockholz**

abgeben? Angeb an W. Stiller, Calw Lederstraße 168.

Eine mit dem 3. Kalb 35 Wochen trüchtige, schwarze

**Ruh**

(Holländer Abstammung), und ein zweijähriges

**Fohlen**

verkauft Friedrich Kappler, Untertengenhardt Udrf.

Weinberg.

Einen schönen, 17 Monate alten

**Zucht-Farren**

fest unter Garantie dem Verkauf aus.

S. Georg Pfrommer.

**Für Zimmerarbeit fleißige  
Frau oder  
Mädchen**

f. einige Vormittagsstunden gesucht. Wer, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Jung. Bursche**

zu einem Pferd und Hausarbeiten sofort gesucht. Marmorwerk Teinach.

**Gluck-  
Henne**

mit 10 Jungen verkauft Schnürle, Speßhardt.

Maisenbach.

Eine junge, fehlerfreie, hochtrachtige

**Schaff-Ruh**

verkauft Friedr. Vötterle, Jg

Nr. 1  
Die  
Berlin,  
die Weigeru  
Schuhe der  
Staatsgebiet  
lichen Beroc  
schweren Be  
ist damit de  
verfassungsm  
Seltung der  
regierung ver  
widrig und  
Landes das  
behindern,  
stößt. Würd  
dieses das  
gesetz zum  
der föderati  
angenommen  
desregierung  
das Gesetz  
Nicht nur  
mokratische  
Volkspartei  
rische Regie  
gehabt, ihre  
bringen un  
scheidung d  
von geproc  
in der Ber  
tege und b  
eines sozial  
muß umso  
gegen die  
Reich und  
gegen die  
nicht angän  
kärten Mel  
geprüftes  
zu überwin  
neuen Wirt  
dies unson  
wärtig ein  
Pflicht ein  
wieder her  
ihres Mint  
und zur v  
Sie hat mi  
getroffenen  
Reichstreue  
Grund die  
bayerische  
welche die  
stellen gen  
Der bay  
Münche  
chenfeld in  
tung der  
Hochverrat  
über die M  
fraglichen  
international  
Sache entf  
habe und d  
tereffen Ba  
Ueber die  
habe das  
halten habe  
einem Fall  
Oberschlefe  
kanzler und  
nach der U  
ten überha